

## Zeitkapsel: Blick aus der Zukunft auf die 4. Sprachentagung EHB/IFFP/IUFFP und WBZ CPS: Medien im Sprachenunterricht vom 30.08. 2013

Renata Leimer | Bern

Im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Thema *Teacher Development - the digital turn revisited* entdeckt im Jahre 2113 eine junge Pädagogikforscherin eine Schachtel mit der Aufschrift *4. Sprachentagung EHB/IFFP/IUFFP und WBZ CPS 2013*. Im Folgenden ein Auszug aus ihren Notizen.

Ein Glücksfund, diese Papierdokumente, denn viele digitale Files wurden bei den stetig veränderten Speichermedien in der Zwischenzeit zerstört!

Wie ich in den Tagungsunterlagen sehe, sind einige der damals diskutierten Fragen heute noch aktuell, zum Beispiel: wie werden angesichts der Masse der digital verfügbaren Medien deren Faktentreue und inhaltliche Qualität gesichert? Wie können Lernaufgaben in Medienanwendungen integriert werden? Lässt sich das Spannungsfeld zwischen konstanter Reizüberflutung und der für Lernprozesse benötigten Musse bewältigen? Für andere Fragen haben wir inzwischen Antworten gefunden: zum Beispiel sieht die Schule heute ganz anders aus. Der Lernprozess läuft an Lerninseln individualisiert ab, die Lehrperson betreut Individuen oder Kleingruppen – die Klasse als Lerneinheit gibt es nicht mehr. Zum Glück.

Gemäss Programm und Tagesablauf mussten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleichermaßen „getaktet“ ab 08.30 am Tagungsort einfinden, um dann, alle zur gleichen Zeit und im gleichen Raum, nacheinander zwei Vorträge zu hören. Wenigstens die anschliessend stattfindenden Demos und Ateliers eröffneten Differenzierungsmöglichkeiten. Ein solch starrer Tagungsablauf mit fixen Zeiten befremdet mich. Die Tagungsevaluation macht mir jedoch bewusst, dass die damaligen Teilnehmenden auf Anderes Wert legten: die Mittagspause, die Begegnung mit anderen und der informelle Austausch fanden grossen Anklang.

In der Schachtel befinden sich zudem zwei Kurzberichte von Mitwirkenden, die den Blick auf damals aktuelle Entwicklungen richten: einerseits die Problematik der Informationsflut und der Suchsystematik, andererseits die Chancen, die neue Medienträger für den Sprachenunterricht boten. Die Texte seien den heutigen Lesenden nicht vorenthalten: siehe Anhang.

Die Liste der Teilnehmenden finde ich besonders eindrücklich – solch grosse Veranstaltungen (damals unter dem Begriff „formalisierte Weiterbildung“ bekannt) gibt es heute praktisch nicht mehr, Blended Learning und Webinars haben sich durchgesetzt. 114 Teilnehmende waren da, die Verteilung über die Sprachregionen war repräsentativ. Mit 46% der Teilnehmenden aus der Berufsbildung, 35% aus den Gymnasien (oder Fachmittelschulen?), und 18% von anderen Schulstufen (Volksschule bzw. Pädagogische Hochschulen) ermöglichte die Tagung vielfältige Begegnungen über den individuellen Unterrichtskontext hinaus. Ob wir diese Art von Präsenzveranstaltung wieder aufleben lassen sollten? Heutzutage hätten solche persönliche Begegnungen einen einmaligen Charakter.

Die Tagungsevaluation zeigt eine ausserordentlich hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden, sowohl inhaltlich als auch organisatorisch. Die Rückmeldungen geben auch interessante Hinweise auf die sehr unterschiedlichen Vorkenntnisse der Teilnehmenden: „ich kenne mich auf dem Gebiet schon sehr gut aus“, „j'utilise les médias depuis longtemps“ einerseits, „zu viel technisches Wissen wird vorausgesetzt“ und „mir fehlte die praktische Anwendung unter Begleitung“ andererseits. Die damalige Aussage, dass digital immigrants (damit waren ältere Personen gemeint) weniger technikaffin gewesen seien, muss korrigiert werden: denn rund 70%

der Teilnehmenden waren über 40 Jahre alt und brachten einige Vorkenntnisse mit. Siehe da, in der Tagungsdokumentation findet sich ein passendes Zitat von einem gewissen Prof. Dr. Frank Kruse: „Das Alter spielt keine primäre Rolle“ bei der Nutzung neuer Medien. Entscheidend sei eher, ob jemand das Internet als Lebensraum oder als Werkzeug nutze.

Welches Thema wohl in der 5. Sprachentagung aufgegriffen wurde? Die Teilnehmenden haben einige Vorschläge gemacht: „préparation et évaluation d'examens oraux“, „Mehrsprachigkeit im eigenen Land nutzen“, „Harmos und Sek II“, „enseignement de la littérature“ und vieles mehr. Mein Lieblingsfund in dieser Schachtel ist eine hübsche Handglocke. Sie wurde bestimmt geläutet, um das Ende der Pausen zu markieren. Ihr Klang erweckt vergangene Zeiten zu neuem Leben...

**Der Schlussbericht und weitere Unterlagen (in deutscher und französischer Fassung) können heruntergeladen werden unter:**

[www.wbz-cps.ch](http://www.wbz-cps.ch) > Dienstleistungen > Dokumente

### **Renata Leimer**

Vizedirektorin der WBZ CPS und zusammen mit Kathrin Jonas Lambert, Projektverantwortliche Sprachen des EHB/IFFP/IUFFP Tagungsorganisatorin, beschäftigt sich u.a. mit folgenden Themen: Unterstützungsangebote für Schulen und Lehrpersonen im Bereich Fremdsprachen, Immersionsunterricht, Fachmittelschulen, Studien- und Laufbahnwahl.

## **Anhang 1: Die Informationen werden mich finden**

### **Andy Schär**

Für ein Referat, einen Bericht oder einen Sachtext bietet das Internet jederzeit einen Überfluss an Informationen. Ohne Suchsystematik sind die Schülerinnen und Schüler verloren. Auf der anderen Seite tauchen unerwartete Informationen auf, die für den Lernprozess sehr wertvoll sein können. Lernende wie Lehrende sind gefordert.

In einer Minute werden über 2 Millionen Suchen bei Google gestartet – in einer Minute werden 30 Stunden neues Videomaterial auf YouTube hochgeladen (Quelle: Intel). Nicht die schiere Menge allein ist interessant, sondern die Absicht der Suchenden. Bei Google, dazu gehört auch Youtube, möchten sie relevante Information erhalten. Auf Knopfdruck erhalten sie hingegen eine unübersichtliche Informationsmenge.

Schwierig wird es, die passende Information in der Menge zu finden. Ungefragt kommen unerwartete Informationen hinzu. Die Suchenden erhalten zudem oberhalb der eigentlichen Suchresultate Werbelinks oder als Informationen getarnte Werbeinhalte. Das kann lästig oder hilfreich sein. Sucht jemand einen Anbieter zu einem Suchbegriff, so eröffnet die angezeigte Werbung eine Kontaktmöglichkeit. Gleichzeitig lenkt sie von den Suchresultaten ab. Sind Informationen in einer Fremdsprache erhältlich, müssen Übersetzungstools aufgerufen und mit dem eigenen Sprachverständnis kombiniert werden.

Wie könnte das Suchen und Finden besser gesteuert werden? Im schulischen Bereich kommen sehr häufig Google und Wikipedia zum Einsatz. Die Nutzung von Metasuchmaschinen kann eine grosse Hilfe sein. Diese suchen gleichzeitig mehrere Suchmaschinen ab. So bietet beispielsweise etools.ch strukturierte Resultate nach Suchmaschinen, Themen und Domains (z.B. .com oder .ch) an.

Das beliebte Nachschlagewerk Wikipedia kommt ohne die Werbeinhalte aus, ist aber keine Suchmaschine. Um die Resultate besser auf ihre Zuverlässigkeit hin einzuschätzen, entwickelte das Medieninstitut der PH Bern für die deutschsprachige Version von Wikipedia die sehr nützliche Suchmaske wikibu.ch.

Sind die Informationen gesammelt, so müssen diese in den entsprechenden Kontext gesetzt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt haben die Schülerinnen und Schüler bereits wertvolle Denk- und Lernarbeit hinter sich. Sie legten sich eine Suchstrategie zurecht, mussten die „Fundsachen“ lesen, bewerten und kontextualisieren. Da häufig auch überraschende Suchergebnisse auftauchen, kann die Arbeit eine andere Richtung nehmen. Die unerwarteten Informationen werden so zur Goldgrube für neue Ideen und Einsichten. Die gezielt oder im Verlauf zufällig erhaltenen Informationen müssen letztlich rearrangiert werden, um einen neuen Text, eine Präsentation oder einen Vortrag zu gestalten.

Müssen die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler wissenschaftlichen Kriterien genügen, wie sie von Studierenden verlangt werden?

Hohe Erwartungen bergen Risiken. Beispielsweise ist die Verführung gross, mit wenig Aufwand zu „guten“ Arbeiten zu gelangen: Durch Kopieren und Einsetzen landen die aufgefundenen Informationen in Arbeiten und sind nach etwas Bearbeitung nur mit grossem Aufwand als Plagiate erkennbar. Die Plagiatsvorwürfe der letzten Zeit zeigen auf, dass die Tarnung fremder Inhalte als eigene Gedanken weit verbreitet ist. Schülerinnen und Schüler müssen an wissenschaftliches oder zumindest korrektes Arbeiten altersgemäss herangeführt werden. Das korrekte Zitieren, die Quellenangabe und die Interpretierung wollen gelernt sein.

Anderen Schülerinnen und Schülern fertige Arbeiten im schulischen Kontext, beispielsweise innerhalb der Klasse oder einer Partnerklasse einer anderen Schule zugänglich zu machen, eröffnet zusätzliche didaktische Möglichkeiten. Die Nutzung eines schulischen Blogs oder sozialen Netzwerks bietet die Chance, Arbeiten mit anderen Schulen zu teilen, Feedbacks und Kommentare einzuholen. Schülerinnen, Schüler kennen den Austausch über soziale Netzwerke aus ihrem privaten Bereich. Warum wird sie selten schulisch genutzt? Netzwerke erlauben auch Lehrpersonen, sich über das Netz auszutauschen, Klassenpartnerschaften zu bilden und ihre Arbeit mit anderen Lehrpersonen zu teilen.

Technische Entwicklungen erleichtern den Austausch. Die Gerätetypen haben sich vervielfacht. Waren vor wenigen Jahren noch Desktop-Computer und Laptop der Standard, sind heute Tablets und Smartphones dazugekommen. Laut der JAMES-Studie 2012 gaben 76% der befragten Jugendlichen an, über ein eigenes Smartphone zu verfügen. Diese sind zum zentralen Kommunikations- und Austauschmittel Jugendlicher geworden. Schulen sind gefordert, eine produktive Nutzung der persönlichen Geräte

im Unterricht in Betracht zu ziehen. Die anforderungsreiche Selektion der Informationen aus dem Netz, das Umsetzen in eine Arbeit und die technische Entwicklung sprechen dafür, Resultate zu teilen und über Arbeiten zu kommunizieren, sowohl während des Rechercheprozesses, des Verfassens einer Arbeit als auch im Rahmen der Präsentation der Resultate. Quasi beiläufig wird die Medienkompetenz gefördert: mit Medien lernen, produzieren, präsentieren und eigenes Verhalten reflektieren.

### Andy Schär

leitete an der Pädagogischen Hochschule FHNW die Beratungsstelle für digitale Medien in Schule und Unterricht „imediast“. In dieser Funktion unterstützte er Lehrpersonen, Schulteams und Behörden in der Entwicklung und Umsetzung von ICT-Konzepten. Zudem unterrichtete Medienbildung in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Seit Anfang Jahr ist er selbständiger Berater.

#### Was geschieht im Internet in einer Minute?

<http://www.intel.de/content/www/de/de/communications/internet-minute-infographic.html>

#### Ergebnisbericht zur JAMES-Studie 2012

Prof. Dr. Daniel Süss, Gregor Waller MSc Forschungsschwerpunkt Psychosoziale Entwicklung und Medien

**Autoren:** Willemse Isabel, Waller Gregor, Süss Daniel, Genner Sarah, Huber Anna-Lena

## 2. Innovationsprojekt „iPad-Klasse“

Carlos Fernandez

Juni 2011, Wirtschaftsschule KV Baden: Die Idee war, dass das iPad durchgehend in allen Fachbereichen zum Einsatz kommt, wobei auch die Lehrmittel soweit als möglich in elektronischer Form genutzt werden. Das Projekt wurde von Anfang an durch eine externe Fachstelle, das Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich, wissenschaftlich begleitet. Die Idee und das Ziel des Projekts beruhen auf der empirischen Erkenntnis, dass der Einsatz von elektronischen Hilfsmitteln auch zu einer Veränderung der Lernkultur führt. Gemäss der Untersuchung von R. Schulz-Zahnder aus dem Jahr 2005 zeigt die Befundlage eine Veränderung der Lernkultur dahingehend, dass Schülerinnen und Schüler stärker eigenaktiv tätig sind, oftmals vermehrt kooperativ lernen und Lehrpersonen mehr individuell beraten und unterstützen. Wir waren uns bewusst, dass gemäss den Resultaten aus internationalen Studien lehrergesteuerter Unterricht gleichwohl weiterhin ein fester Bestandteil bleibt und von Schülerinnen und Schülern, insbesondere von leistungsschwächeren, auch nachgefragt wird. Mit Nachdruck bleibt zu betonen, dass eine häufige Nutzung des Computers im Unterricht für sich genommen noch kein Indikator für eine qualitative Verbesserung des Unterrichts ist.

Im April 2012 schlossen die beiden Dozenten für Mediendidaktik ihren Zwischenbericht zum ersten Teil der Projektphase I ab. Die Datenerhebung, auf denen die nachfolgenden Schlussfolgerungen beruhen, sind mittels verschiedener Verfahren erhoben worden. Ratingkonferenzen, online-Foren, Beobachtungen, Interviews und online-Befragungen bilden das Fundament für die nachfolgenden Aussagen. Die Resultate der Untersuchung wei-

sen u. a. in folgenden Bereichen auf einen positiven Nutzen des iPad-Projekts hin:

- Die Mitarbeit erhöht bei den Berufslernenden und Lehrpersonen die eigene Medienkompetenz.
- Die Verwendung des iPads führt zu einer Bereicherung des Unterrichts. Dabei zeigt der positive Einfluss je nach Klasse und Lehrperson starke Unterschiede.
- Die spezifische Gestaltung des iPads erlaubt dank des schnellen Aufstartens ein rasches Nachschlagen von Information unmittelbar aus einem gegebenen Lernkontext heraus.
- Die beteiligten Lehrpersonen erhalten neue Impulse für den eigenen Unterricht, was häufig mit einer sich verändernden Unterrichtsgestaltung einhergeht.

Im Fremdsprachenunterricht bedeutet die Tatsache, dass die Berufslernenden mit dem iPad ausgerüstet sind, ein zentrales Speichermedium, welches

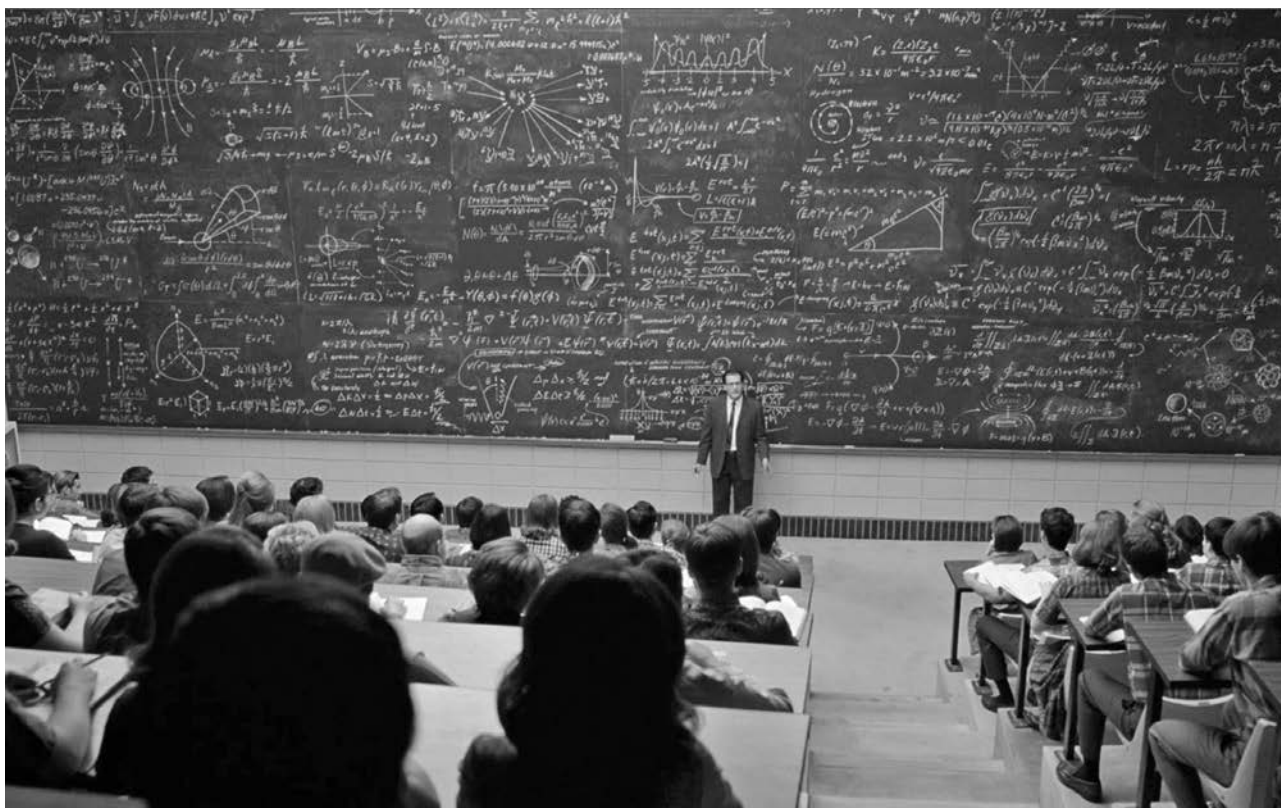
jegliche Unterlagen zentral ablegt, aber auch die Möglichkeit, innerhalb von kürzester Zeit jegliche Informationen abzurufen. Dazu gehören eigene Notizen über das App „Goodreader“, erlernte Wörter über Quizlet oder unbekannte Wörter über Leo.org. Die Möglichkeiten sind schier grenzenlos. Das iPad dient aber auch als direktes Instrument im Unterricht beim Präsentieren (über Beamer) eigener Arbeiten, Projekte oder simpler Mindmaps. Nicht zuletzt haben wir dieses Device auch als Telefonverbindung einsetzen können beim Einüben gewisser Telefongespräche und –floskeln. Die digitalen Lernarrangements erfahren einen noch grösseren Erfolg, wenn all dem eine Lernplattform zugrunde liegt. Am Zentrum Bildung Wirtschaftsschule KV Baden arbeiten wir mit Moodle, einer Software, die uns erlaubt, Unterlagen, Lehrmittel oder sonstige aufbereitete Wissensinhalte den Berufslernenden zentral zur Verfügung zu stellen. Die Berufslernenden ihrerseits können sich unterei-

inander austauschen, Inhalte abholen oder deponieren und – nicht zuletzt – Prüfungen ablegen.

Wenn man von einer Kehrseite der Medaille sprechen darf, dann muss man erwähnen, dass diese Art des Unterrichts seitens der involvierten Lehrpersonen eine erhöhte Medienkompetenz erfordert. Die Lehrperson muss den Mitspieler „iPad“ im Unterricht akzeptieren inklusive Ablenkungspotential (v.a. zu Beginn). In Situationen, die dies erfordern, muss die Lehrperson sich auch vermehrt der Kontrolle widmen, z.B. bei Prüfungen, da das Internet ein ständiger Begleiter des Blended Learnings ist.

### Carlos Fernandez

ist Fachlehrer für Französisch und Spanisch am Zentrum Bildung Wirtschaftsschule KV Baden.



C'è anche chi preferisce la lavagna...